

# Zusammenarbeit zwischen ABl und Universitätsangehörigen gestaltet sich gut

Erste Kontrolle des Initiativ Ausschusses in den Studentenwohnheimen

Das Initiativkomitee der Arbeiter- und Bauern-Inspektion an der Karl-Marx-Universität hatte im Dezember seine erste Bewährungsprobe zu bestehen. In vier Arbeitsgruppen wurde zur Problematik Studentenwohnheimen untersucht: Wie weit ist der Grundsatz vom sozialistischen Leben, Lernen und Arbeiten verwirklicht? Eine Menge interessanter Probleme, Anregungen, Initiativen wurden bei dieser ersten Kontrolle gegenüber den Mitgliedern der einzelnen Arbeitsgruppen ausgesprochen, auf einige Unzulänglichkeiten hingewiesen.

An dieser Stelle soll und kann kein endgültiger Bericht und keine Einschätzung der ersten Aktion des Initiativ Ausschusses der Arbeiter- und Bauern-Inspektion an unserer Universität gegeben werden, aber es drängt mich, darüber zu berichten, wie eng sich die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern der ABl und den Studenten der Wohnheimen, den Heimleitern und den anderen an der Kontrolle beteiligten gestaltet.

Da war die Arbeitsgruppe, geleitet von Genossen Prof. Dr. Springer, Inhaber des Lehrstuhls für Arbeits- und Bauern-Inspektion, die sich in den Wohnheimen mit Fragen der materiellen Voraussetzungen für Lernen und Freizeitgestaltung, der Ordnung und Sicherheit, des Gesundheitsschutzes, der Hygiene und der Zusammenarbeit zwischen Heimkomitee, Heimleitern und den Verantwortlichen der Sektionen untersuchte. Ob im Studentenwohnheim „Jenny Marx“, in dem Komplex Nürnberger Straße oder in den neuen Wohnheimen in der Straße des 13. Oktober, überall stießen die Genossinnen und Genossen, die von einem Stab Arbeiter- und Bauern-Inspektoren der Gewerkschaften bei ihren Begehungen unterstützt wurden, auf eine große Aufgeschlossenheit und Bereitwilligkeit zur Mitarbeit.

Das ist sicher ein Verdienst der kontinuierlichen und überaus erfolgreichen Arbeit, die die Arbeiter- und Bauern-Inspektion in den vergangenen Jahren in der ganzen Republik geleistet hat. Die Kontrollen in der Volkswirtschaft, im Handel und in anderen Bereichen unserer sozialistischen Gesellschaft bewirken, daß zahlreiche Reserven aufgedeckt wurden, daß die Normen unseres sozialistischen Rechts gewahrt bleiben. Das verhalf der Inspektion zu großem Ansehen und Vertrauen bei sehr vielen Bürgern unserer Republik, und diese großen Erwartungen werden nun auch an die Arbeit des noch sehr jungen Initiativ-

komitees der Arbeiter- und Bauern-Inspektion an der Universität gestellt. Noch fehlt es an Erfahrungen, wie an einer Hochschule die ABl wirksam werden kann. Dieser Bereich unserer sozialistischen Gesellschaft war bisher fast völlig von solchen Kontrollen ausgeschlossen. Sicher können nach dem endgültigen Abschluß der ersten Kontrolle, nach einer gründlichen Auswertung erste allgemeine Schlußfolgerungen gezogen werden. Das ist ja auch eine, nicht die unwesentlichste Aufgabe des Initiativ Ausschusses unserer Universität, Erfahrungen zu sammeln, die dann für später zu schaffenden Universitäts- und Hochschulinspektionsgruppen in der ganzen Republik nützlich sind.

Aber zurück zur ersten Kontrolle: Da existieren beim Heimkomitee, bei den Heimleitern eine ganze Menge Ideen und Vorschläge, die aufgegriffen und verwirklicht werden sollten. Bisher fand die Heimleiterin des „Jenny Marx“ (an wem mag das liegen?) an keiner staatlichen Stelle offene Ohren, um ihre Gedanken darzulegen. So wünscht sie sich dringend, genaueres über Kosten und Kennziffern der Wohnheimplätze zu erfahren, um rationaller zu wirtschaften. In ihrem Haus gibt es ungenutzt herumstehendes Mobiliar, das in anderen Wohnheimen dringend benötigt wird. Sie hat sich Gedanken gemacht – leider bisher nur für sich allein – was zu tun wäre, um die Initiativen der Heimleiter und seines Kollektivs nutzbar zu machen. Das legte sie nun dem Vertreter der ABl dar.

Das Initiativkomitee wird dafür sorgen, daß ihre klugen, von der Verantwortung für unsere sozialistische Gesellschaft zeugenden Gedanken für alle Heime nutzbar gemacht werden können.

Von solchen noch im verborgenen blühenden Gedanken, von guten, verallgemeinerungswürdigen Erfahrungen kann noch mehr berichtet werden. Das wird überall über das Problem der nicht vorhandenen Handwerker diskutiert. Darauf werden eine Menge von Unzulänglichkeiten zurückgeführt, die den Studenten ihren Aufenthalt im Heim erschweren. Doch welches Heimkomitee, welcher Heimleiter, welcher von der Sektion eingesetzte Betreuer hat einen Überblick, welche Berufe die Heimeinsassen erlernt haben? Überall in unserer Republik ist es zu einer nützlichen Tradition geworden, in Hausgemeinschaften, im Wohngebiet kleinere Reparaturen selbst auszuführen. Warum sollte das in den Wohnheimen unserer Universität nicht

genauso eine große Selbstverständlichkeit werden? Studenten des Wohnheimes Nürnberger Straße erklärten sich der ABl gegenüber bereit. Sie behaupten, daß unter den Heimeinsassen fast alle handwerklichen Berufe zu finden sind, nur daraufhin angesprochen hat sie noch niemand.

Oder noch eine Erfahrung aus dem „Jenny Marx“: Hier ist die Zusammenarbeit zwischen Heimkomitee und Heimleiterin sehr gut entwickelt. Die Genossin Reichel fühlt sich auch mitverantwortlich für die politisch-ideologische Erziehung der Studentinnen. Eine Möglichkeit dafür sieht sie in ihrem engen Zusammenwirken mit dem Heimkomitee. Von der Qualität seiner Arbeit hängt zum großen Teil die Atmosphäre im Wohnheim ab.

Deshalb hilft sie schon jetzt den Studentinnen, daß sich einige Freunde auf ihre zukünftige Arbeit im Heimkomitee vorbereiten. Ihnen werden schon jetzt kleinere Aufgaben übertragen und da das auch speziell die diszipliniertesten, die einflussreichsten Studentinnen sind, wurden sie vorfristig in die von Angehörigen unserer Studienjahre hergeleiteten Zweibettzimmer eingeweiht. Dafür mußten Studentinnen, die es mit der Disziplin, Ordnung und Sauberkeit nicht so genau nahmen, noch in den größeren Räumen verbleiben, obwohl sie eigentlich turnusgemäß in die Zweibettzimmer einzog halten sollten.

Die Möglichkeiten, auf diese Art und Weise Lob und Tadel auszusprechen, sind sicher in den einzelnen Wohnheimen recht unterschiedlich, aber die vorhandenen sollten dafür genutzt werden. Nur darüber müßte einmal nachgedacht werden, am besten gemeinsam durch das Heimkomitee, die von den Sektionen eingesetzten Betreuer und die Heimleiter.

Das waren nur einige, wahllos herausgeriffene Ergebnisse der ersten Kontrolle des Initiativ Ausschusses der ABl. Sie werden nun sehr gründlich ausgewertet. Entsprechende Maßnahmen wird das Initiativkomitee den zuständigen Leitungen vorschlagen. R. Völker

## Redaktionelle Anmerkung:

In einem Interview mit der Universitätszeitung wird der Direktor für Erziehung und Ausbildung und der Direktor für Ökonomie auf hier aufgeworfene Fragen eine Antwort geben. Die FDJ-Kreisleitung versucht im nebenstehenden Beitrag darzulegen, wie sie stärker auf die Wohnheime Einfluß nehmen will.

Der Jugendverband an unserer Universität hat sich das ehrgeizige Ziel gestellt, unsere neuen Studentenwohnheime zu den schönsten in der ganzen Republik zu machen. Material hat uns unser Staat dafür alle Voraussetzungen gegeben, jetzt kommt es darauf an, daß in alle Studentenwohnheime eine Atmosphäre des intensiven Lernens, eines regen geistig-kulturellen Lebens und des Wettstreits um Ordnung, Disziplin, Sauberkeit einfließt, und daß in den Zimmern die ästhetischen Bedürfnisse von sozialistischen Studentenpersönlichkeiten widerspiegelt werden.

Um die Initiativen aller Studenten auf diese Ziele zu lenken, gab es auf den Wahlversammlungen zu den FDJ-Heimkomitees viele Ideen

## FDJ zu Fragen der Wohnheime

und sehr kritische Auseinandersetzungen, wurden Maßnahmen in den Programmen der Wahlversammlungen festgelegt.

Solche Maßnahmen sind beispielsweise: Zimmerwettbewerbe um das schönste Zimmer nach dem Vorbild der Komsomolzen in Kiew; Wandzeitungen, Ausstellungen und andere Formen der Agitation; Foren und Aussprachen mit Parteilehrern, Schriftstellern, Künstlern; strenge Kontrolle der Ordnung und Sauberkeit, deren Ergebnisse an der Wandzeitung veröffentlicht werden; Gestaltung von Heimkomitee-Programmen.

Für die GO-Leitungen der FDJ kommt es darauf an, die FDJ-Gruppen so zu führen, daß das sozialistische Leben in den Wohnheimen fester Bestandteil der kollektiven Erziehung in unseren Gruppen wird, die gute Initiativen der FDJ-Gruppen zu ihrem Leben und Arbeiten im Wohnheim verwirklicht werden und bei der Abrechnung der Gruppenprogramme zum 25. Jahrestag der SED eine bedeutende Rolle spielen. Die FDJ-Kreisleitung wird neben direktem Wirken in den Studentenwohnheimen vor allem über eine ständige Anleitung und Betreuung der FDJ-Heimkomitees dafür Sorge tragen, daß der Wettbewerb zwischen den Wohnheimen und innerhalb der Wohnheime Fuß faßt und somit die Programme der Wahlversammlungen erfüllt werden.

Dabei betrachten wir es als beispielhaft, daß die Studenten des Hauses III in der Straße des 13. Oktober den Beschluß gefaßt haben, mit ihrem Programm um den Namen „Kette Niederkirchner“ zu kämpfen.

Walter Lorenz,  
2. Sekretär der FDJ-Kreisleitung



Dem Thema „Berühmte Komponisten in ihrem 30. Lebensjahr“ wird der 30. Musikabend der Kammermusikgruppe der Sektion Physik Ende Februar gewidmet sein. Die Proben dazu haben begonnen. Unser Bild: Dr. Reiner Zimmermann, Eberhard Mehnert, Dr. Volker Riede, Dr. Dieter Michel (v. l. n. r.).  
Foto: R. H. Heyde (3), H. B. S. (4)

## Dresdner Modell im Gespräch

Kulturell-ästhetische Bildung in der Elbestadt

Am vergangenen Freitag hatte die Hochschulgruppe des Deutschen Kulturbundes Vertreter Leipziger Hochschulen zu einem Gespräch über das „Dresdner Modell der kulturell-ästhetischen Bildung und Erziehung der Studierenden“ eingeladen. Prof. Sonnemann, Direktor der Sektion Philosophie und Kulturwissenschaften der Technischen Universität Dresden, sprach in einführenden Worten über das Anliegen des Modells und die ersten Erfahrungen, die an der Technischen Universität in der Stadt damit gemacht worden sind. Bei der Erörterung der Teilsysteme dieses Modells, betonte Prof. Sonnemann, sind die Dresdner davon ausgegangen, daß der Hochschulabsolvent unabhängig davon, ob er später als Leiter eines Kollektivs eingesetzt wird oder Mitglied eines Kollektivs ist, eine allumfassend gebildete Persönlichkeit sein muß. Die Beschäftigung mit geistigen Problemen unserer Zeit und besonders mit Fragen der Kunst und Literatur ist ein integrierter Bestandteil unserer Gesellschaft. Besonders im Beruflichen vorfindbar und im Wecken neuer geistig-kultureller Bedürfnisse, verbunden mit einer entscheidenden Norm sozialistischen Lebens. Prof. Sonnemann verwies in diesem Zusammenhang auf die Eigenheit kultureller Beschäftigung, schöpferische Fähigkeiten, anschauliches Denken, Phantasie und Gestaltungskraft, die für Wissenschaftler und Studierende notwendig sind, anzuregen.

Das Dresdner Modell der kulturell-ästhetischen Bildung im Ausbildungs- und Erziehungsprozess ist ein Bestandteil der Perspektivkonzeption des geistig-kulturellen Lebens an der TU Dresden bis 1975. Prof. Sonnemann sagte, daß für die gemeinsame Arbeit aller Sektionen einer Hochschule und darüber hinaus die Verbindung und Mitarbeit der kulturellen Institutionen und Betriebe des Hochschulortes notwendig sind. Um das zu verwirklichen, bedarf es in Dresden noch großer Anstrengungen. Kernstück des Dresdner Modells stellt eine Vorlesungsreihe zu ästhetischen Problemen der sozialistischen Gesellschaft dar. An der Sektion Mathematik z. B. wurde mit einer Vorlesungsreihe zu „Ästhetischen Problemen der technischen Revolution im Sozialismus“ begonnen. Zu jeder Vorlesungsreihe ist ein Bildungs- und Erziehungsziel konzipiert worden. Der Student soll die Bedeutung des Teilsystems Kultur für die Gesamtentwicklung der sozialistischen Gesellschaft und für die Entwicklung der Persönlichkeit erkennen und in die Lage gesetzt werden, Schlußfolgerungen zu ziehen, individuellen Entscheidungen zu ziehen. Insbesondere geht es darum, dem wissenschaftlichen Nachwuchs das hohe Maß moralisch-politischer Verpflichtung zur kulturellen Aktivität darzulegen und das eigene Verhalten in der Wirkung auf den gesellschaftlichen Entwicklungsprozess zu beurteilen. Vom künftigen Naturwissenschaftler und Techniker werden die Bereitschaft und die Fähigkeit erwartet, die kulturpolitischen Maßnahmen durch seine eigene Haltung und Tätigkeit zu unterstützen. In der anschließenden Diskussion ergriffen Vertreter Leipziger Hochschulen das Wort. Insbesondere ging es dabei um die Möglichkeit, der Übertragbarkeit dieses Modells oder einzelner Teilsysteme auf andere Hochschulen und um inhaltliche Fragen.

## Kostbarkeiten

im Musikinstrumentenmuseum der Karl-Marx-Universität:

## Stille Zinken

Schon als 1895 die abgebildeten vier Stillen Zinken für das „Musikhistorische Museum von Paul de Wit in Leipzig“ (einem späteren Grundstock unseres heutigen Musikinstrumentenmuseums) angeschafft wurden, war man sich bewußt, Instrumente von höchstem kulturhistorischem Wert und von größter Seltenheit erworben zu haben. Die Stillen Zinken sind ein konisch gebaute Grifflochinstrument, die wie Trompeten angeblasen werden, aber kein eigentliches Mundstück, sondern nur eine eingedrehte Mundstütze besitzen.

Der geringe Durchmesser des Lippenflügelgerandes macht die Zinken ganz allgemein mit zu den schwierigsten zu blasenden Instrumenten, nicht zuletzt auch wegen der funktionsmäßig bedingten großen Zierbreite der einzelnen Töne. Während die Krummern Zinken zum „lauten Spiel“ gehörten, geseiten sich die Stillen Zinken zum „leisen Spiel“ zu und wurden, vor allem bis zum 16. Jahrhundert, zusammen mit Instrumenten wie Violen, Lauten und Blockflöten verwendet.

Die Leipziger Stillen Zinken gehören der Spätzeit des Instruments (16./17. Jahrhundert) an und befinden sich ehemals im Inventar der Kasseler Hofkapelle. Sie wurden offenbar in der frühen Regierungszeit des Landgrafen Moritz angeschafft (Ende 90er Jahre des 16. Jahrhunderts).  
Dr. H. Heyde



## UZ-Porträt

## Tatjana Menzel

Die wenigen Wochen, die Tatjana „im Amt“ ist, sie fungiert seit der letzten Wahl als Heimkomiteevorsitzende, hat sie gut genutzt, um das gewählte Heimkomitee arbeitsfähig und aktiv zu machen. „Ich sehe unsere wichtigste Aufgabe darin“, sagte uns Tatjana, „daß unser Wohnheim zum Zentrum des geistig-kulturellen Lebens wird. Wir müssen es schaffen, daß alle Heimbewohner das Leben in unserem Heim mitgestalten, ihre Ideen beisteuern, damit wirklich ein vielgestaltiges, interessantes Heimleben entwickelt wird.“

Als eine Voraussetzung dafür betrachtet Tatjana eine andere politisch-ideologische Atmosphäre im Heim. Deshalb steht auf jeder der täglich stattfindenden Heimaktivitäten als erster Tagesordnungspunkt: Einschätzung der politisch-ideologischen Situation im Heim.

Die 22jährige Tatjana ist seit über drei Jahren Genossin. In Parteifunk-

tionen, sie war anderthalb Jahre Parteigruppenorganisatorin, und bevor sie zum Teilstudium in die Sowjetunion reiste, einige Monate Mitglied der Parteileitung der Sektion Sprachwissenschaften, sammelte sie eine Menge guter Erfahrungen, die sie jetzt in ihrer Funktion anwenden will. Günstig wirkt sich auf ihre Tätigkeit aus, daß sie Mitglied der FDJ-Leitung in ihrer Sektion ist. Hier hat sie Gelegenheit – und das wird sie auch nutzen – die Probleme des „Jenny Marx“ in einer der beiden für dieses Wohnheim verantwortlichen Sektionen auf den Tisch der FDJ-Leitung zu legen.

Wie Tatjana mit Anregungen und Initiativen der Heimbewohner arbeitet, sei an einem Beispiel nachgewiesen. In einer Etagenversammlung wurde der Vorschlag unterbreitet, Verbindungen mit dem Jugendklub Mitte aufzunehmen. Dort finden hochinteressante Veranstaltungen statt, die von den Studentinnen genutzt werden könnten. Vielleicht läßt sich daraus eine gegenseitig recht fruchtbare Verbindung herstel-

len. Das Heimkomitee jedenfalls wird den Vorschlag gründlich prüfen.

Bleibe noch nachzutragen, daß Tatjana eine sehr gute Studentin ist. Deshalb und für ihre gute gesellschaftliche Arbeit bekam sie auch die Delegation, für ein Jahr in der Sowjetunion zu studieren. Hier hatte sie Gelegenheit, für ihren zukünftigen Beruf, sie wird Russisch- und Englischlehrerin, sehr viel zu lernen. Tatjana war auch in diesem einen Jahr Mitglied der Delegationsparteileitung. Was sie von diesem einjährigen Aufenthalt neben der fachlichen Vervollkommnung mitbrachte, waren vor allem die vielen, schönen Eindrücke, die sie von den Begegnungen mit den sozialistischen Freunden und Genossen hatte. Jetzt, nach ihrer Rückkehr, ist sie bestrebt, wieder zu den Besten zu zählen, um nach Abschluß ihres Studiums an der Sektion als wissenschaftlicher Assistent zu verbleiben. R. V.

## „Deutsch als Fremdsprache“

Das seit 1964 vom Herder-Institut herausgegebene Fachorgan „Deutsch als Fremdsprache“ wird mit Beginn dieses Jahres wertvolle Erweiterungen aufweisen, die vor allem darauf gerichtet sind, die landesinformativsten Möglichkeiten der Zeitschrift noch stärker als bisher zu nutzen. Damit entspricht sie Anregungen und Wünschen vieler ausländischer Deutschlehrer und -lektoren, die einen großen Bedarf an aktuellem landeskundlichem Material haben, wenn sie den Anforderungen eines modernen Fremdsprachenunterrichts gerecht werden wollen.

Kinmal im Jahr erscheint nun ein literarisch-landeskundliches Sonderheft, das vor allem durch eine Textauswahl aus unserer sozialistischen Gegenwartsliteratur den ausländischen Lesern einen Einblick in verschiedene Entwicklungsprozesse in unserer Republik vermittelt wird. Im Mai wird das erste Sonderheft erscheinen.

Die Beilage „Sprachpraxis – Arbeitsmaterial für den Deutsch lernenden Ausländer“ kann ebenfalls in 32 Heften je Nummer (bisher nur 16 Seiten) erweitert werden.

Erstmals in diesem Jahr erschei-

nen auch in Verbindung mit der erweiterten Sprachpraxis zwei Tonbänder (mit je 2x45 min Laufzeit bei einer Bandgeschwindigkeit von 9,5 cm/s), die eine moderne Unterrichtsgestaltung auf hoher Sprachstufe ermöglichen. Die Bänder sind der künstlerischen Interpretation literarischer Werke vorbehalten. In dem diese Bänder von Muttersprachlern gestaltet werden, haben sie für den lernenden Ausländer den Wert eines immer mustergültigen sprachlichen Vorbilds. Die Bänder dieses Jahres sind dem dreiteiligen Roman „Ein neues Kapitel“ von Willi Bredel gewidmet, dessen 70. Geburtstag wir am 2. Mai begehen.

Nationalpreisträger Günter Grabbert liest die Romanauszüge, die auch in den Nummern 2 bis 5/1971 der „Sprachpraxis“ zur Unterstützung des Lernprozesses abgedruckt sein werden. Die Tonbänder enthalten außerdem vier moderne Jugendlieder.

(Bestellungen der Zeitschrift „Deutsch als Fremdsprache“, des literarisch-landeskundlichen Sonderheftes, der „Sprachpraxis“ und der literarischen Tonbänder nimmt der Verlag Enzyklopädie Leipzig, Postfach 130, entgegen.)

Redaktion der Zeitschrift „Deutsch als Fremdsprache“

Nach seinem großen Erfolg mit der Aufführung „Weltlicher Quellen des Weichnachtsoratoriums“ zum II. Internationalen Bachfest im vorigen Jahr in Leipzig stellte der Leipziger Universitätschor der Karl-Marx-Universität am 17. Dezember 1970 nun auch das Werk vor, in dem die Quellen zur neuen Form umgewandelt wurden.

Kaum je hatte der Universitätschor mehr Gewicht in einer Oratorienaufführung als diesmal. Im allgemeinen beherrschen die Solisten das Feld des Interesses, und ein Chor ist auch vorhanden.

## Erfolgreiche Bachaufführung

Aber bei dieser Aufführung dominierten eindeutig die Chorsätze und Choräle. Der Universitätschor leistete alles an chorischer Disziplin und Aufmerksamkeit, an Klangschönheit und Mühsamkeit der technischen Anforderungen. Da gab es keine Unsicherheiten bei den Nachhängen von Stimmen, sondern präzises Reagieren auf jede Intention des Dirigenten, der souverän gestaltete. Deutlich war

eine immer mehr persönliche Haltung gegenüber den einzelnen Stücken bei Rotzsch, die sich vor allem in einer subtilen dynamischen Differenzierung der Choräle äußerte. Im Nebeneinander unterschiedlichster musikalischer Temperamente: zarteste Töne in den Rezitativen und Arien, strahlende Chorsätze mit Pauken und Trompeten oder voller Streicherklang – überall und im Ganzen zeigt sich Bachs Schöpferwille zum großen Kunstwerk, und diese Linie zeichnete Rotzsch in allen ihren wechselnden Konturen nach.

Neben dem ausgezeichnet dominierten Chor standen Mitglieder des Gewandhausorchesters mit zuverlässigen Instrumentalisten zur Verfügung, die mit Bachs Kunst seit langem vertraut sind. Bei den Gesangsolisten ist neben Renate Reinecke und Johannes Künzel der Tenor Peter Menzel zu nennen. Die junge Berlinerin Altsitz Ingeborg Springer bot die beste Sololeistung des Konzerts.  
Dr. R. Zimmermann